

*»Man sieht sie von aussen,
und man staunt und bewundert;
man beschaut ihr Inneres,
und man wird entzückt.«¹*

Die Hauptgründe, die zur Erbauung der fürstbischöflichen Residenz wie auch zu deren repräsentativer Ausstattung geführt hatten, legte Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn im Jahre 1746 vor dem Domkapitel dar. Demzufolge wurde *»...zum mehrern ansehen dieses in teütsch land so groß geachteten fürst- und herzogthumbs, wie auch zur zierde der statt der ansehtliche residenz-bau ... von grund auf neu erbauet, und respect massig meubliret...«².*

Der Rang und der Ruhm des Herrschaftsbereiches sowie die Macht, die Würde und die Ehre des Fürsten wurden in der Zeit des Absolutismus durch den Hof repräsentiert, wobei Glanz und Prachtentfaltung gleichgesetzt wurden mit politischem Ansehen. Die Aufgabe des fürstlichen Residenzschlosses und seiner prunkvollen Ausstattung war es demzufolge, sowohl die tatsächliche als auch die beanspruchte Position von Fürst und Herrschaft zu repräsentieren.

Das Fürstbistum Würzburg rangierte in seiner Bedeutung nach den drei Kurstaaten Mainz, Trier und Köln an vierter Stelle und galt mit seinen 36 Pfründen als reichstes und wichtigstes Hochstift im Heiligen Römischen Reich.³ Entsprechend selbstbewusst plante der Initiator und erste Bauherr des großen Residenzschlosses zu Würzburg, Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn (reg. 1719-1724), in großen Dimensionen. Er ließ das im Jahre 1700 von Antonio Petrini unter Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau (reg. 1699-1719) begonnene »Schlösslein« am Rennweg *»...wovon man sehr viel Wesens machet ob gleich nicht gar so viel daran ist...«⁴* abreißen und durch seinen Architekten Balthasar Neumann einen repräsentativen Neubau errichten.

Nach dem frühen Tode des ersten Auftraggebers wurden unter Fürstbischof Christoph Franz von Hutten (reg. 1724-1729) lediglich die schon begonnenen Arbeiten am Nordflügel des Residenzgebäudes zu Ende geführt und die bereits fertig gestellten Räume ausgestattet.

Ganz entscheidend hingegen prägten die Regierungsjahre des Fürstbischofs Friedrich Carl von Schönborn (1729-1746) Baufortgang und Innenausstattung. Unter seiner Regierung wurde die Residenz nicht nur baulich vollendet, es wurden vor allem bedeutende Ausstattungsarbeiten vorgenommen.

Sein Nachfolger Anselm Franz von Ingelheim (reg. 1746-1749) trug nur wenig zur weiteren Ausstattung bei. Unter Fürstbischof Carl Philipp von Greiffenclau (reg. 1749-1754)

hingegen konnte Giovanni Battista Tiepolo, der bedeutendste Freskant seiner Zeit, für die Ausmalung der großen Gewölbeflächen in Kaisersaal und Treppenhaus gewonnen werden.⁵ Die Wanddekoration des Treppenhauses und die Ausstattung der Räume im Nordflügel kamen unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (reg. 1755-1779) zur Ausführung.

Die Innenausstattung wurde demzufolge innerhalb eines Zeitraumes von sechs Jahrzehnten geschaffen, und wie kaum in einem anderen repräsentativen Profanbau des 18. Jahrhunderts sind die Stilübergänge vom Régence zum Rokoko und vom Rokoko zum Frühklassizismus so anschaulich zu erkennen wie in den Räumen der Würzburger Residenz. Die Qualität der Innenraumausstattung wurde bereits von Zeitgenossen gerühmt. Abt Anselm II. von Salem würdigte den Bau im Jahre 1764 als »...mehr denn königliche Residenz...«⁶.

Philipp Wilhelm Gercken gab seiner Bewunderung für das Bauwerk in seinen 1784 erschienenen Reisebeschreibungen Ausdruck, indem er resümierte: »Kurz, ich halte es für das schönste und regulairste Schloß in Deutschland. Die inwendige Einrichtung der Zimmer, Treppen und Gänge giebt dem Äußerlichen nichts nach, alles zeigt die Kunst des Baumeisters in regelmäßigen Verhältnissen, Pracht und Kunst ist beides gleich groß. Auf gleiche Art ist auch die Meublierung beschaffen, wo Reichthum und Geschmack mit dem Aeußerlichen völlig übereinstimmt. Mancher große Fürst in Deutschland wohnt zwar wohl geräumiger, aber nicht so schön«⁷.

DER GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG

In seiner 1923 in Zusammenarbeit mit Rudolf Pfister erschienenen Monographie über die Würzburger Residenz stellte Richard Sedlmaier an den unmittelbar nach 1740 entstandenen Werken des Kunstschreiners und Zierratenschnitzers Ferdinand Hundt einen »auffallenden Stilfortschritt zum freiflüssigen Rocaille« fest. Weiter konstatierte Sedlmaier, dass die von Hundt erstmals verwendete Rocailleform »neu und ungewöhnlich« gewesen sei und den Beginn der Ausbildung einer »Würzburgischen Note des entwickelten deutschen Rokokoornaments« markierte.⁸ Erich Hubala sprach in diesem Zusammenhang von der Entfaltung und Entwicklung des »Würzburger Göüt«⁹, der sich unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn, »ausgehend von Wien, aber schon bald unabhängig davon«, ausgebildet habe und - wie Hubala weiter feststellte - um 1740 bis 1750 einen eigenen Stil repräsentierte.¹⁰

Dieser Stilwandel vom Régence zum Rokoko und die weitere Stilentwicklung soll am Beispiel des Ornaments und der Dekorationen der zwischen 1738 und 1745 ausgestatteten südlichen Paradezimmer der Würzburger Residenz sowie des Weißen Saales untersucht und verdeutlicht werden.

Der Stilwandel vom Régence zum Rokoko vollzog sich unter der Regierung des Fürstbischofs Friedrich Carl von Schönborn (1729-1746). Dieser bekleidete seit dem Jahre 1705 das Amt des Reichsvizekanzlers in Wien und war im Jahr seiner Wahl zum Fürstbischof von Würzburg, 1729, auch zum Fürstbischof von Bamberg gewählt worden. Mit seinem Regierungsantritt begann für Bau und Ausstattung der fürstbischöflichen Residenz eine Zeit des Aufschwungs. Friedrich Carl von Schönborn betrachtete die Fertigstellung des von sei-

nein Bruder Johann Philipp Franz begonnenen Residenzbaus zu Würzburg als persönliche Verpflichtung. In einem Schreiben vom 4. April 1730 an den Architekten Balthasar Neumann äußerte sich Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn über seine langfristigen Pläne hinsichtlich des Residenzbaus und begründete seine Entscheidung, es sei *»...ohnumbgänglich dieses so weith angefangene residenz gebäu zu Unseres fürstenthumbs ehr und nutzen in der idea, wie soliches angefangen, nach und nach mit gemächlichkeit auszuführen...«*¹.

Von Anfang an wurden unter seiner Regierung neben den Planungen der baulichen Fertigstellung auch Überlegungen zu Lage und Anordnung eines neuen »hochfürstlichen Appartement« angestellt. Die noch unter Fürstbischof Christoph Franz von Hutten fertig gestellte Bischofswohnung im Nordflügel der Residenz genügte offenbar den Ansprüchen Friedrich Carls nicht, wenngleich er sie in den ersten Regierungsjahren bei seinen wenigen Aufenthalten in Würzburg zu bewohnen pflegte.

Die Leitung der Innenausstattung des Südflügels legte Friedrich Carl von Schönborn in die Hände seines Hof- bzw. Kammermalers Johann Rudolf Byß. Dieser sollte in Abstimmung mit dem leitenden Architekten Balthasar Neumann die Raumdekorationen planen. An der Ausführung waren neben den bereits länger am Residenzbau beschäftigten Hofhandwerkern neu verpflichtete jüngere Kräfte beteiligt. An erster Stelle ist hier der für die gesamte Stuckausstattung verantwortliche Gipsbildner Antonio Bossi zu nennen, der im Jahre 1734 einen festen Anstellungsvertrag als Hofstuckator erhielt. Ferner war seit dem Jahre 1735 der Kunstschreiner und Zierratenschnitzer Ferdinand Hundt an der Ausstattung der Residenz beteiligt. Der Bildhauer Johann Wolfgang van der Auwera, Sohn des Hofbildhauers Jacob van der Auwera und später diesem im Hofamt nachfolgend, wurde im Jahre 1736 von seinem Studienaufenthalt in Wien zurückberufen und war seit 1737 an Bau und Ausstattung der Residenz tätig.

Die Ausstattung der zweiten Bischofswohnung und der Hofkirche wurde in der Mitte der 30er Jahre in Angriff genommen. Noch während die Ausstattungsarbeiten an den Wohnräumen im Gang waren, wurde mit den Planungen zu Ausstattung und Dekoration der südlichen Paradezimmer und zu den Räumen der Hauptraumfolge der Residenz -Treppenhaus, Weißer Saal und Kaisersaal - begonnen. Die Ausstattung des Kaisersaales und des Treppenhauses erlebte Friedrich Carl von Schönborn nicht mehr. Nur der ebenfalls zur Hauptraumfolge gehörende Weiße Saal wurde unter seiner Regierung vollendet. Mit der Dekoration der sich an den Kaisersaal anschließenden Räume der nördlichen Paradezimmer wurde zwar noch zu seinen Lebzeiten begonnen, vollständig ausgestattet werden konnten diese jedoch erst unter den Fürstbischöfen Carl Philipp von Greiffenclau und Adam Friedrich von Seinsheim.

Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts wurden unter Ferdinand III. von Toskana, der 1806 bis 1814 als Großherzog in Würzburg regierte, die Bischofswohnung im Südflügel der Residenz sowie die Große Galerie am Ende der Enfilade der südlichen Paradezimmer durch Umbauten vollständig verändert. Die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg führten zum völligen Verlust der Ausstattung des Spiegelkabinetts, der Stuckdecken in den südlichen - und zum weitgehenden Verlust der Stuckdecken in den nördlichen Paradezimmern.

Nach dem Krieg wurden die Paradezimmer wieder rekonstruiert und fehlende Teile nach Fotografien erneuert. Auch das Spiegelkabinett konnte in den Jahren 1979 bis 1987 als

Kopie am ursprünglichen Ort eingerichtet werden. Gänzlich verloren jedoch ist die Innenausstattung der zweiten Bischofswohnung infolge ihrer Umgestaltung in der Toskana-Zeit. Erhaltene Entwurfszeichnungen zur Innenausstattung konnten bislang nur vermutungsweise mit diesem Appartement in Verbindung gebracht werden.

Trotz weiterer schwerer Verluste im Jahre 1945 ermöglichen es historische Fotografien sowie die durch Ausbau geretteten Wandverkleidungen des Parade-Audienzzimmers und des Venezianischen Zimmers, die stilistische Entwicklung des Ornaments und die Dekoration in den zeitlich aufeinanderfolgend ausgestatteten Räumen der südlichen Paradezimmer zu untersuchen.

LITERATURBERICHT UND FORSCHUNGSSTAND

Erstmals beschäftigte sich Heinrich Kreisel in seiner Dissertation aus dem Jahre 1922 mit der wandfesten Raumdekoration der Würzburger Residenz.¹² Anhand der überkommenen Archivalien skizzierte Kreisel die Genese der gesamten Innenausstattung, wobei Fragen nach dem Stil des Ornaments und der Dekoration sowie nach den Vorbildern für gestalterische Ideen nicht erörtert wurden.

Auf Heinrich Kreisels Arbeit stützten sich weitgehend Richard Sedlmaier und Rudolf Pfister in ihrer Monographie über die Würzburger Residenz aus dem Jahre 1723.¹³ Neben der baulichen Genese der Würzburger Residenz ist in ihrem Werk ausführlich das Werden der Innenausstattung referiert. In dem ausführlichen Anmerkungsteil finden sich neben passagenweise zitierten Archivalien auch Hinweise auf Skizzen und Studienblätter sowie kurz gefasste Biographien und Werkverzeichnisse der an der Ausstattung beteiligten Künstler. Die grundsätzliche stilistische Entwicklung des hier verwendeten Ornaments wurde aufgezeigt, und erstmals wurde in dieser Arbeit die für die Ornamententwicklung in Würzburg bedeutende Rolle des Kunstschreiners Ferdinand Hundt hervorgehoben.

Im Erscheinungsjahr dieser großen Monographie zur Würzburger Residenz gab dann auch Karl Lohmeyer die in der Baukorrespondenz enthaltenen Briefe Balthasar Neumanns an Friedrich Carl von Schönborn heraus¹⁴, die als Quellen für die Geschichte der Ausstattung von großer Bedeutung sind.

In seinem 1970 erschienenen zweiten Band des Handbuches »Die Kunst des deutschen Möbels« widmete Heinrich Kreisel der höfischen Raumkunst in Würzburg und Bamberg ein gemeinsames Kapitel.¹⁵ Er betonte den hohen künstlerischen Rang der Innenausstattung der Residenz, die »Stil und Entwicklung des Rokokomöbels im katholischen Franken« weitgehend bestimmte. Die Tatsache, dass die Fürstentümer Bamberg und Würzburg unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn (reg. 1729-1746) und Adam Friedrich von Seinsheim (reg. 1755-1779) in Personalunion vereinigt waren, gab Kreisel Veranlassung, von einem Austausch der Kunsthandwerker auszugehen und das höfische Rokoko in Würzburg und Bamberg in einem gemeinsamen Stil vereinigt zu sehen.¹⁶ Heinrich Kreisel unterschied zwischen den Ausstattungskünstlern der dreißiger Jahre, denen der vierziger und frühen fünfziger Jahre sowie denen des Spätrokoko, der sechziger Jahre.¹⁷

Das im Jahre 1984 erschienene Buch über die Würzburger Residenz von Erich Hubala und Otto Mayer enthält in seinem von Hubala verfassten ersten Teil eine grundsätzliche Betrachtung zum »Ornat« der Residenzarchitektur, d. h. zum Erscheinungsbild der Raumausstattungen hinsichtlich ihrer ästhetischen Wirkung.¹⁸ Daran schließt sich ein Überblick über die »Entfaltung und Entwicklung des Würzburger »Goüt« an, wobei als Grundlage für diese Ornamententwicklung das »Wiener Bandwerk in seiner reifsten Ausprägung und das für die deutschen Spielarten des spätbarocken Ornaments wichtige Laubwerk« genannt werden.¹⁹ Auf die Vorbildwirkung Wiens im Hinblick auf Ornament und Dekoration hatte bereits Richard Sedlmaier hingewiesen²⁰, und auch Erich Hubala bezog sich nur allgemein auf den Einfluss des Wiener Kunstkreises um Johann Lucas von Hildebrandt.²¹ Der von Otto Mayer verfasste zweite Teil des Buches referiert die Rekonstruktionsmaßnahmen nach den Zerstörungen infolge des Zweiten Weltkrieges.

Mit der Ausstattung der Residenz während der Regierungszeit des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim beschäftigt sich die 1980 erschienene Arbeit Burkard von Rodas.²² Hinsichtlich der Funktion der unter Friedrich Carl von Schönborn ausgestatteten südlichen Paradezimmer sowie deren Einbindung in das Hofzeremoniell sind dieser Arbeit wichtige Ergebnisse zu verdanken.

Über die Organisation des würzburgischen Bauwesens im Zeitraum zwischen 1720 und 1750 referierte erstmals ausführlich Annegret von Lüde in ihrer 1987 erschienenen Arbeit.²³

Joachim Hotz setzte sich auf der Grundlage des so genannten »Skizzenbuch Balthasar Neumanns«, Delin. III der Universitätsbibliothek Würzburg, in einem zweibändigen Werk mit der Tätigkeit des Architekten Balthasar Neumann als Zeichner und mit dessen Verhältnis zur Dekoration auseinander.²⁴ Auch die Anteile weiterer an den Ausstattungsarbeiten beteiligten Künstler, wie Johann Rudolf Byß, Antonio Bossi, Johann Wolfgang van der Auwera und den im Baubüro Neumann beschäftigten Zeichnern, wurden hier untersucht. Mit dem zweiten Band, dem »Skizzenbuch«, wurde eine der bedeutendsten Quellen für die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Residenz zu Würzburg publiziert.

Wissenschaftliche Erörterungen zu Einzelfragen der wandfesten Ausstattung der Würzburger Residenz erschienen bislang nicht. Lediglich das Spiegelkabinett wurde in verschiedenen Arbeiten näher untersucht.²⁵

Über die maßgeblich an der Ausstattung der Paradezimmer beteiligten Künstler und deren dekorative und ornamentschöpferische Leistungen wurden einige monographische Studien veröffentlicht. Im Jahre 1936 legte Leo Broder eine erste Monographie über den Maler Johann Rudolf Byß vor²⁶, in der auch die Würzburger Arbeiten des Malers unter Verwendung von Archivalien erforscht wurden. Broder beschränkte sich hierbei allerdings ausschließlich auf das malerische (Euvre. Die tschechische Forschung beschäftigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls mit Johann Rudolf Byß, dem Oldf ich Blazicek die Einführung des Bandelwerks in Böhmen zuschrieb.²⁷ In seiner 1994 erschienenen Arbeit über Johann Rudolf Byß lieferte Bernd M. Mayer erstmals einen vollständigen (Euvrekatalog, der gattungsübergreifend einen vollständigen Überblick über das künstlerische Schaffen des Malers gibt²⁸, wenngleich Hinweise auf die Ornamentsprache des Johann Rudolf Byß in seiner Arbeit kaum zur Sprache kamen.

Die einzige monographische Forschungsarbeit über den Stuckator Antonio Bossi wurde vor dem Zweiten Weltkrieg verfasst, also in einer Zeit, in der das sehr umfangreiche Werk des Stuckators noch zu einem großen Teil erhalten war.²⁹ Diese Arbeit von H. M. Sauren wurde jedoch ohne Abbildungsmaterial publiziert, so dass die dort vorgenommenen Zuschreibungen der im Jahre 1945 zerstörten Stuckausstattungen - vor allem diejenigen in Würzburger Bürgerhäusern - nicht mehr überprüft werden können. Auch wurden die damals noch in weit größerem Umfang vorhandenen Archivalien zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Würzburger Residenz nur summarisch wiedergegeben, stilkritische Untersuchungen der Stuckarbeiten unterblieben völlig. Den Forschungen von Wolfgang Jahn und Christoph Niedersteiner sind Erkenntnisse über Herkunft und Familie Antonio Bossis sowie über dessen verwandtschaftliche Einbindung in die großen Stuckatorenfamilien des Tessins zu verdanken.³⁰ Tilman Breuer hob in seinem Aufsatz über die italienischen Stuckatoren in den Stiftsgebäuden von Ottobeuren die Arbeiten Antonio Bossis als früheste bekannte Werke des Stuckators hervor und stellte formale und stilistische Beziehungen zwischen Werken im Konventsbau zu Ottobeuren und Stuckdekorationen in der Würzburger Residenz fest.³¹

Dem Leben und Werk des Würzburger Hofbildhauers Johann Wolfgang van der Auwera widmete Mechthild Kranzbühler ihre 1932 erschienene Untersuchung.³² Schon zuvor hatte Richard Sedlmaier in seiner Monographie über die Würzburger Residenz eine erste Zusammenfassung über Leben und Werk des Hofbildhauers gegeben, der sich dabei auf das unveröffentlichte Manuskript der unvollendeten Dissertation des im Ersten Weltkrieg gefallenen Hermann Schuster stützte.³³ Weiterhin erschien, im Jahre 1970, eine von Hanswernfried Muth verfasste kurze Beschreibung von Leben und Werk des Johann Wolfgang van der Auwera.³⁴ Verschiedene Aufsätze behandeln Einzelthemen aus dem bildhauerischen (Euvre Auweras, bislang unveröffentlicht blieb jedoch die Untersuchung Eckard Mainkas über den von Auwera geschaffenen Skulpturenschmuck für das Ehrenhofgitter der Würzburger Residenz.³⁵ Die Rolle der Vorstudien bei Johann Wolfgang van der Auwera würdigte Hans-Peter Trensche³⁶, den Entwurfszeichnungen und Skizzen aus der Zeit seines Studienaufenthaltes in Wien (1730-1737) sind die Veröffentlichungen von Heinrich Ragaller und Claudia Maue gewidmet.³⁷

Seit Richard Sedlmaier, der die Stilentwicklung vom Regence zum Rokoko an der Innendekoration der südlichen Paradezimmer der Würzburger Residenz erstmals würdigte, wurde von Seiten der Wissenschaft kein weiterer Versuch unternommen, diese eingehender zu untersuchen. Bereits im Jahre 1905 hatte Richard Graul in seinem Werk zu Dekoration und Mobiliar im 18. Jahrhundert festgestellt, dass für die Überwindung des Barock durch das Rokoko die Dekoration des Würzburger Schlosses ein bezeichnendes Studienmaterial biete.³⁸ Diejenigen Dekorationen und Möbel, welche in Grauls Werk beispielhaft das deutsche Rokoko vertreten, wurden aus den Schlossbauten zu Würzburg, München und Potsdam gewählt.

Der von Richard Sedlmaier im Jahre 1923 noch als »Würzburgisches Rokoko« oder »Würzburgische Note des entwickelten deutschen Rokoko-Ornaments« bezeichnete Ornamentstil³⁹ wurde als »Würzburger Rokoko« ein außerhalb wissenschaftlicher Betrachtung gern genutzter Begriff, mit dem sich Heinrich Kreisel 1970 kritisch auseinandersetzte.⁴⁰ Kreisel bestritt die Existenz eines »Würzburger Rokoko« aus Gründen, die sich allgemein aus der Problematik kunstgeographischer Begriffe ergeben⁴¹, und Erich Hubalawich bewusst auf die von ihm verwendete Bezeichnung »Würzburger Goüt« aus.⁴²

Heinrich Kreisel bestritt die Existenz eines »Würzburger Rokoko« im Sinne des Begriffes vom »Genius loci«, da seiner Meinung nach die Voraussetzung für einen aus Würzburg hervorgegangenen Stil - ein gehobener Ortsstil - nie existierte. Die symbiotische Zusammenarbeit zwischen dem Stuckator Antonio Bossi, dem späteren Hofbildhauer Johann Wolfgang van der Auwera und anderen Dekorationskünstlern über einen langen Zeitraum hinweg rechtfertige nach Kreisel die Bezeichnung »Würzburger Rokoko« nicht. Heinrich Kreisel sah in dem »Genius, der hier zu einer in gewissem Grade bestehenden Stileinheit geführt hat«, den Bauherrn aus dem Hause Schönborn.⁴³

Die Diskussion um kunstgeographische Begriffe entzündete sich in der Forschung jedoch vorwiegend an mittelalterlichen Kunstwerken und deren Einordnung in Kulturlandschaften. Die Problematik der Wahl des Stilbegriffs für die in Würzburg entstandene »Note des entwickelten deutschen Rokokoornaments«⁴⁴ ließe sich mit der bereits von Richard Sedlmaier eingeführten Bezeichnung »würzburgisch« lösen. Das bei der Ausstattung der Würzburger Residenz entwickelte Ornament - im weitesten Sinne Ausdrucksmittel seiner Zeit - wäre dann als eine im Würzburgischen verbreitete Stilssprache, als »Dialekt« zu verstehen, wenn deren Charakteristika auch an Werken von Künstlern festzustellen wären, die in Würzburg geschult, eine Beeinflussung von den an der Residenz tätigen Künstlern aufzeigen würden.

Derzeitig lässt der Kenntnisstand der Wissenschaft im Hinblick auf Ornament und Dekoration des Rokoko während der Regierungszeit des Fürstbischofs Friedrich Carl von Schönborn einige grundlegende Fragen unbeantwortet.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die angewandten gestalterischen Mittel - Ornament und Dekoration - bezüglich ihrer Herkunft, ihrer Verwendung und ihrer Entwicklung zu untersuchen. Ferner soll der schöpferische Anteil der beteiligten Künstler festgestellt werden.

Die zu klärenden Fragen betreffen in erster Linie die Quellen, aus denen die Ideen für die Raumdekorationen geschöpft wurden, sowie die am Planungsprozess maßgeblich beteiligten Kräfte. Des Weiteren sind die stilbildenden Künstler vorzustellen, die vor dem Stilwechsel zum Rokoko-Ornament federführend waren. Ferner ist zu klären, wie die Ornamentssprache dieser Künstler beschaffen und wodurch sie beeinflusst war. Daran schließt sich unmittelbar die Frage nach demjenigen Impuls an, welcher zum Stilwechsel führte. Weiterhin ist darzulegen, welcher oder welche Künstler den neuen Stil aufnahmen und in welcher Weise dieser Anwendung fand. Schließlich ist der fernere Einsatz des Rokoko-Ornaments zu untersuchen, und zwar unter den Gesichtspunkten der Weiterentwicklung und der gattungsübergreifenden Verwendung.

DIE VORGEHENSWEISE UND DIE ZUR BEARBEITUNG HERANGEZOGENEN QUELLEN

Hauptgegenstand der Untersuchung sind die Paradezimmer, die südlich des Kaisersaales eingerichtet wurden, sowie der unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn ausgestattete Festsaal, der Weiße Saal.

Das Hofzeremoniell stellte Anforderungen an die Ausstattung von Paradezimmern, wofür die zeitgenössische Zeremonialliteratur, die architekturtheoretischen Schriften sowie

die Hausväterliteratur eine Richtlinie darstellten. Diese unter den Begriff der »Convenance«⁴⁵ - »Angemessenheit« - fallenden Ausstattungsregeln galt es im Hinblick auf die Paradezimmer der Würzburger Residenz und den Weißen Saal zu untersuchen. Sowohl die zeitgenössischen Architekturtheoretiker wie auch die Hausväterliteratur boten - immer unter dem Aspekt der »Convenance« - verschiedene Ausstattungsvarianten, die ebenso als Anregungsquellen dienen konnten wie entsprechende, bereits vorhandene Raumausstattungen an anderen Höfen. Vor allem die von der baubegeisterten gräfl. Familie derer von Schönborn geschaffenen Innenraumdekorationen waren hier als Quellen für gestalterische Ideen in Betracht zu ziehen.

Nach diesen Ausstattungsbeispielen war die Genese der ausgeführten Raumausstattungen anhand der Archivalien nachzuzeichnen. Sowohl die Planungs- als auch die Arbeitsphase wurden hier untersucht.

Der häufigen Abwesenheit des Fürstbischofs Friedrich Carl, der die meiste Zeit seiner Regierung in Bamberg residierte oder in seinem privaten Sommerschloss Weißenstein ob Pommersfelden weilte, verdanken wir den umfangreichen Bestand der Baukorrespondenz mit seinem Architekten Balthasar Neumann und anderen an der Ausstattung beteiligten Künstlern. Diese im Staatsarchiv Würzburg verwahrten Briefe und Schriftstücke des Zeitraums zwischen 1729 und 1746 sind mit der Baukorrespondenz seit 1720 in den »Bausachen« zusammengefasst und bilden die Hauptquelle zur Erforschung der Ausstattungsgeschichte der Residenz unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn.⁴⁶ Ergänzend hierzu wurden die für den Untersuchungszeitraum erhaltenen Baurechnungen herangezogen. Im Hinblick auf die Ausstattungsarbeiten wurden ferner die Hofkammerprotokolle (einschließlich der Bauamtsprotokolle und der »Relations-Protocolla«) sowie die zugehörigen Reskripte (Dekrete und Resolutionen - teilweise mit beigegebenen Originalsuppliken) und die Memorialien (gelegentlich auch mit Originalsuppliken) ausgewertet. Des Weiteren wurden die im Staatsarchiv Würzburg aufbewahrten Protokolle und Akten des fürstlich würzburgischen Gebrechenamts sowie einige der so genannten »Rösnerbücher« - betreffend Bau- und Reparaturkosten der Residenz - sowie Ausstattungsinventare gesichtet. Die einschlägigen Korrespondenzen zwischen den Mitgliedern der Familie Schönborn im Familienarchiv der Grafen von Schönborn zu Wiesentheid, die als Depositum im Staatsarchiv Würzburg verwahrt werden, waren nach Hinweisen auf Ausstattungsvorhaben zu überprüfen. Heranzuziehen waren ferner Akten und Verzeichnisse aus dem umfangreichen Archivalienbesitz des Historischen Vereins, der sich ebenfalls im Staatsarchiv Würzburg befindet.

Die im Stadtarchiv Würzburg befindlichen Oberrats- und Ratsprotokolle, Ratsbücher und Steuerrechnungen sowie der Archivaliennachlass des Juristen und Historikers Dr. Adam Gottfried Ziegler (1847-1918) wurden ebenso zur Bearbeitung der vorliegenden Arbeit herangezogen wie die in der Universitätsbibliothek verwahrten »Materialien zur Würzburger Kunstgeschichte«, zusammengestellt von dem Historiker Carl Gottfried Scharold (1769-1847).

Biographische Daten konnten den Matrikelbüchern im Zentralmatrikelarchiv Würzburg entnommen werden. Die dort erhaltenen Heirats-, Geburten- und Sterberegister gaben Aufschluss über die familiären oder freundschaftlichen Verbindungen der Hofkünstler untereinander.

Nahezu vollständig verzichtete die Forschung bislang auf eine Untersuchung des Einflusses der zeitgenössischen Druckgraphik auf Bau- und Ausstattungsarbeiten der Würzburger Residenz. Selbst der Bücherbesitz Balthasar Neumanns, dessen Bestand durch ein Versteigerungsinventar überliefert ist, wurde dahingehend bislang nicht ausgewertet.

Die Universitätsbibliothek Würzburg verwahrt neben dem bekannten so genannten »Skizzenbuch Balthasar Neumanns«, Delin. III, das Skizzenbuch des Hofmalers Johann Rudolf Byß. Die Sammlung von Handzeichnungen und zeitgenössischen Ornamentstichen, die zu einem Teil aus dem Besitz des Hofbildhauers Johann Wolfgang van der Auwera stammt und durch Nachlass und Stiftung heute zum Bestand des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg gehört, wurde gleichfalls einer Sichtung unterzogen.

Auf die Darstellung der Genese folgt eine Beschreibung des ursprünglichen Bestandes unter Berücksichtigung späterer Veränderungen. Daran schließt sich eine Untersuchung des Dekorationssystems und des Ornaments an.

*»Wolte jemand einwenden
das wäre gar zu genau gesucht
und hätte keinen Nutzen
weil kaum in hundert Jahren einmahl
solche Persohnen kämen das Gebäude zu besehen
die solche Subtilität und Grillenfängerey der Invention penetreten.
Daraufich aber mit nein antworte; denn zu geschweigen
daß es falsch ist
daß so wenig und so selten vernünffüge Anschauer
in ein solches Gebäude kommen
so gülte es doch wenig oder nichts wider meine Erinnerung
wenn es schon wahr wäre
massen es nur der ienige wissen dörrfte
der die Anschauer einführet
und es ihnen anzeigen
so würden sie bald begreifen
daß solcher Vorzeig der Invention remarquabel
und dem Haußherrn rühmlich sey.«⁴⁷*

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de